

**Zeitschrift:** Jahrbuch für schweizerische Geschichte

**Band:** 33 (1908)

**Artikel:** Die Grands Plaids zu Neuenstadt

**Autor:** Türler, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-41298>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE GRANDS PLAIDS

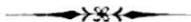
ZU

NEUENSTADT.

---

VON

**HEINRICH TÜRLER.**



Leere Seite  
Blank page  
Page vide

Bis zum Jahre 1798 führte Neuenstadt als bischöflich-basel-sches Landstädtchen ein stilles beschauliches Leben, das bisweilen allerdings durch heftige politische Kämpfe mit dem Landesherrn oder unter seinen eigenen Bürgern getrübt wurde. Mit Eifersucht hütete die Bürgerschaft ihre alten Freiheiten und Rechte, die ihr eine weitgehende Selbständigkeit gewährten. Namentlich die äussern Formen, welche schon die Voreltern beobachtet hatten, wurden mit viel Würde und grossem Zeremoniell angewandt, während das Wesen der alten Einrichtungen sich vielfach verändert und den neuen Bedürfnissen gemäss umgestaltet hatte.

Eine solche Erscheinung von Überblebseln einer alten Zeit waren die Grands Plaids, die grossen Gerichtstage, die zum letzten Male am 23. und am 30. Januar 1797 abgehalten wurden. Das Ratsprotokoll von Neuenstadt hat uns zum 23. Januar folgende Aufzeichnung aufbewahrt:

«En assemblée du conseil pour le premier jour des Grands Plaids sous la présidence de M. le Châtelain.

M. M. du Commun et la générale Bourgeoisie ont été appelée suivant l'usage.»

Es handelte sich also um eine Ratssitzung, zu welcher die Mitglieder des Commun, der aus 24 Vertretern der drei Zünfte bestand<sup>1)</sup>, sowie die Générale Bourgeoisie, d. h. alle andern Angehörigen der Zünfte zugezogen wurden. In ihrer Gegenwart bestellte der Rat die Bannwarte; dann folgte die Behandlung der ordentlichen Geschäfte, die von Conseil et Commun zu er-

---

<sup>1)</sup> Der Rat von Neuenstadt zählte bis 1504 zwölf, nachher 24 Mitglieder. Conseil et Commun bildeten den Grossen Rat.

ledigen waren, so z. B. das Darlehensgesuch jenes Johanniterritters Joh. Bapt. von Ligerz, der als Anhänger der republikanischen Ideen für seine Ordensbrüder ein Stein des Anstosses war, das Bürgerrechtsgesuch eines Frédéric Geisbühler von Rüderswil, dessen Enkel heute der Stadt vorsteht. Das, sowie alles weitere war ganz anderer Natur als was mit Plaid oder Gericht im Zusammenhange steht oder stand.

Am folgenden Montag, den 30. Januar, fand sodann le second jour des Grands Plaids statt, der sich nur dadurch von einer Ratssitzung unterschied, dass hier zunächst alle diejenigen Bürger schwören mussten, welche nicht schon an der alljährlichen Regimentserneuerung in der ersten Hälfte des Januars den Eid geleistet hatten. Die nachfolgenden Verhandlungen waren auch wieder reine Ratsgeschäfte. Man fühlt sofort, dass für jene leeren Zeremonien die Bezeichnung Grands Plaids wenig angemessen erscheint und dass diese letztern offenbar nur ein Ueberrest von Verrichtungen waren, welche einst den Namen Grands Plaids verdienten.

In den Protokollen vor dem Jahre 1797 finden sich etwas einlässlichere Notizen über die Grands Plaids: die ganze Bürgerschaft, sowie alle Bewohner und Zugehörigen des Meyertums<sup>1)</sup> wurden zum Plaid aufgerufen und mussten den jährlichen Eid leisten, wenn sie es nicht schon vorher getan hatten. Am zweiten Gerichtstage wurden die Wirte befragt, ob die Verordnungen über die Wirtschaftspolizei bei ihnen während des Jahres nicht verletzt worden seien. In früheren Zeiten — zuletzt noch im Jahre 1791 — klagte etwa ein Wirt ausstehende Wirtschaftsschulden ein, und diese Klagen wurden unter Vorbehalt gesetzlicher Einreden sogleich zugesprochen.

Im Zusammenhange mit den Plaids stand die jährliche Einnahme von drei Kronen, welche der Stadt vom Maire de Sales wegen der Grands Plaids zufiel. Man weiss heutzutage noch

---

<sup>1)</sup> La générale Bourgeoisie, habitants et ressortissants de cette mairie ont été appelés suivant l'usage (1791 u. folg. Jahre).

wohl, dass der Grossvater des alt Regierungsstatthalters Fréd. Imer der letzte Träger dieser Würde eines Maire de Sales war, aber die Bedeutung und die Funktionen des Amtes sind ganz in Vergessenheit geraten.

Um die Organisation der Grands Plaids und die Obliegenheiten des Maire de Sales kennen zu lernen, muss man schon in weitentlegene Zeiten zurückgreifen, insbesondere ist es nötig, einen Blick in die älteste Geschichte der Gegend zu werfen.

So werden wir imstande sein, die späteren Nachrichten über die Grands Plaids besser zu verstehen.

Die erste urkundliche Ewähnung der Gegend von Neuenstadt findet sich in einer Urkunde König Lothars II. vom Jahre 866<sup>1)</sup>), durch welche der Abtei Münster-Granfelden im Berner Jura ihr Besitz, darunter die villa Nugerolis in Pippinensi comitatu bestätigt wurde. Hundert Jahre später, 962<sup>2)</sup>), bestätigte König Konrad von Burgund der wiederherstellten Abtei die villa Nugerolis mit der Kapelle des hl. Ursicinus in der Grafschaft Bargen. Diese Kapelle Nugerol ist nichts anderes als die direkte Vorgängerin der ehemaligen Pfarrkirche von Neuenstadt, der sog. weissen Kirche, blanche église, alba ecclesia, die seit 1837 dem deutschen Gottesdienst dient<sup>3)</sup>). Ihr Kirchsprengel muss sich in ältester Zeit nach Westen bis zum ruz oder ruisseau de Ville bei Landeron erstreckt haben, dann aber durch die Pfarrei St. Maurice bis zum ruz de Vaux, dem Grenzflüsschen gegen Neuenburg, zurückgedrängt worden sein. Die ecclesia sancti Mauritii in Nugerol gehörte schon zu Ende des 10. Jahrhunderts der mächtigen Abtei dieses Heiligen im Unterwallis<sup>4)</sup>), ihre Nachfolgerin ist die heutige Pfarrkirche von Landeron.

<sup>1)</sup> Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle. Bd. I, p. 112.

<sup>2)</sup> Ib. pag. 134.

<sup>3)</sup> Wo eben die Jahresversammlung stattfand. Vgl. Aus der Vergangenheit der « Blanche église », der jetzigen deutschen Kirche in Neuenstadt, von Th. de Quervain, Pfarrer. Auf den Kirchenbazar vom 26. Nov. 1907.

<sup>4)</sup> Fontes Rerum Bernensium, Bd. 1, pag. 284.

Nugerol war also der gemeinsame Name für zwei benachbarte, aber gesonderte Pfarreien, die beide unter demselben Grafen, nämlich demjenigen des Bargengaues standen, aber verschiedenen Grundherren gehorchten, das östliche Nugerol dem Abte von Münster-Granfelden, das westliche den Grafen von Fenis oder Neuenburg oder ihren Vorgängern. Beide Ortschaften hatten infolgedessen ein verschiedenes Schicksal.

Wie kurzen Bestand der Wille der Gründer und Guttäter von Gotteshäusern hatte, zeigt sich bei der ursprünglich so reich dotierten Abtei Münster in gleicher Weise wie anderwärts auch: was als unveränderliche für die Ewigkeit angeordnete Zweckbestimmung aufgestellt war, wurde bald von diesem, bald von jenem Grossen oder von der Stiftung selbst missachtet und verletzt. Durch Schenkung des letzten Königs von Burgund im Jahre 999<sup>1)</sup>) ward die Abtei Eigen des Basler Hochstiftes, ihr Besitz vergösserte das weltliche Gebiet des Bischofs. Zweihundert Jahre später, offenbar nach weitern schweren Schicksalsschlägen, trat an Stelle der Abtei ein weltliches Chorherrenstift, das bald noch weiter geschwächt wurde durch die Gründung der Prämonstratenser Abtei Bellelay und deren Dotierung aus Granfeldischem Gute. Auch in der Gegend von Neuenstadt erlitt Münster grosse Einbussen. Das Fischfangrecht im See konnte ein Herr von Uesenberg im Breisgau der Abtei Erlach übergeben<sup>2)</sup>). Vermutlich durch Verpfändung hatte die Propstei Münster neben andern Kirchen auch diejenige des hl. Ursicinus in Nugerol verloren. Ihren reichen Kirchensatz<sup>3)</sup> übertrug ein Graf Wezzel von Zollern-Haigerloch der um 1139 gegründeten Abtei Bellelay, welche sich bis zum Einzuge der Franzosen als Patronatherrin zu behaupten wusste. Den schmerzlichen Verlust musste Münster in einer undatierten Urkunde des 12. Jahrhunderts anerkennen<sup>4)</sup>). Es er-

<sup>1)</sup> Trouillat I, S. 140, II S. XXXV.

<sup>2)</sup> Trouillat I, S. 449.

<sup>3)</sup> Trouillat III, S. 533.

<sup>4)</sup> Ib. Bd. I, S. 339.

langte von Bellelay nur das Zugeständnis, dass seine Weinberge und die seiner Leute gegen die jährliche Abgabe eines Saumes Wein vom Weinzehnten befreit sein sollten. Der Saum Wein war nur so lange zu entrichten, als Münster nicht wieder in den Besitz des Patronatsrechtes der Kirche gelange, was eben nie mehr der Fall war.

Im 12. Jahrhundert sind also Grundherren in dieser Gegend zunächst die Propstei Münster-Granfelden, die eigene Weinberge und Rebbauern besass, dann Bellelay, als Besitzerin des Kirchensatzes mit dem Pfarrzehnten und eines Hofs in Vuichon oberhalb der Stadt, und der Bischof von Basel. Grundbesitz hatten hier ferner zahlreiche freiherrliche Adelsgeschlechter des heutigen bernischen Gebietes, die sich, wie wir früher nachgewiesen haben<sup>1)</sup>, mit Wein aus eigenen Weinbergen in Neuenstadt versorgten, und endlich viele geistliche Stiftungen des Landes, denen der Adel einzelne Güter oder Rechte geschenkt hatte.

Bei dieser grossen Konkurrenz von Rechten überwogen indessen diejenigen des Bischofs von Basel alle andern. Es ist aber fraglich, ob der Bischof dies einzig jener Schenkung Rudolfs III. von Burgund vom Jahre 999 verdankt, durch die ihm die Abtei Münster übergeben wurde, beruhte doch seine Macht besonders auf dem Besitze jener im südlichen Jura sehr zahlreichen Eigenleute, der sog. Gotteshausleute von Basel oder Unserer lieben Frauen-Leute, die wohl infolge einer verschollenen Schenkung schon in alter Zeit an den Bischof gelangt waren.

Die gräflichen Rechte übten dem Bielersee entlang die Grafen von Neuenburg aus, den Gotteshausleuten gegenüber jedoch nicht kraft eigener Gewalt, sondern als Vögte des Bischofs. Diese Vogtei bildete aber nicht ein einheitliches gleichartiges Recht. Urkunden von 1234 und 1239<sup>2)</sup> sprechen von der Vogtei des Grafen von Neuenburg-Nidau in der Burg Biel und von Ligerz bis Bözingen

<sup>1)</sup> Actes de la Société jurassienne d'Emulation, année 1902, pag. 41 à 57.

<sup>2)</sup> Fontes Rerum Bernensium Bd. II, S. 144 u. 196.

als von einem bischöflichen Lehen, das an den Lehensherrn verpfändet war. Dieses letztere Recht bedeutet nur die Vogtei über die Gotteshausleute, welche in den Freiherrschaften Ligerz und Twann nur gering an Zahl, in Biel und Bözingen dagegen überwiegend waren.

Dasselbe Verhältnis muss in Neuenstadt bestanden haben. Auch hier hatten die Grafen von Neuenburg-Nidau die Vogtei über die Gotteshausleute von Ligerz an bis zur neuenburgischen Grenze und darüber hinaus in dem schmalen Bezirke vom ruz de Vaux bis zum ruz de Ville östlich von Landeron mit Einschluss von Lignières inne. Eine Scheidung, die im Jahre 1277 zwischen den Grafen von Neuenburg und von Neuenburg-Nidau getroffen wurde, wies diesen den Tessenberg ausschliesslich zu, die Rechte von Ligerz bis Lignières dagegen fielen an die Neuenburger.

Die Beziehungen der Bischöfe von Basel zu den Grafen von Neuenburg waren im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts meist sehr schlecht. Häufige Fehden, in welche ausser Valangin auch die Gegend von Landeron und Neuenstadt verwickelt wurde, machten die beiden Nachbaren zu erbitterten Feinden. Der Graf von Neuenburg hatte etwa um 1260<sup>1)</sup> beim Turm von Nugerol das Städtchen nova villa de Nugerol als festen Platz gegründet. Der Bischof antwortete mit der Anlage der Burg Schlossberg in den 1280er Jahren<sup>2)</sup> und gab damit wieder Anlass zur Beunruhigung des Gegners, der im Jahre 1309<sup>3)</sup> die Rechte seines im Kriege zerstörten Städtchens erneuerte und zugleich dessen Wiedererbauung an einer andern Stelle anordnete. Dagegen schützte sich hinwieder der Bischof dadurch, dass er um 1312 die Gründung einer Stadt auf seinem Grund und Boden, der Neuenstadt, unternahm. Daraus entstanden neue Streitigkeiten; denn durch die Neu gründung mussten notwendigerweise die neuenburgischen Vogtei-

<sup>1)</sup> F. R. B. II, 499. (Das Bächlein de la Tour, östlich von Landeron, lässt heute noch den einstigen Standort dieses Städtchens vermuten.)

<sup>2)</sup> F. R. B. III, 458.

<sup>3)</sup> Matile. Monuments de l'histoire de Neuchâtel II, 639 ff.

rechte verletzt werden. Im Jahre 1316 wurde in der Gegend von den zwei Parteien ein Krieg geführt, den am 23. Juni ein in Biel gefällter Schiedsspruch des Herzogs Leopold von Österreich beendigte<sup>1)</sup>. Der Vermittler war darauf bedacht, einen dauerhaften Frieden herzustellen, indem er eine Ausscheidung der Rechte der beiden Gegner nach Territorien vornahm. Er beschränkte den Grafen ganz auf die rechte Seite des Grenzbaches ruz de Vaux und liess ihn auf alle Rechte und Einkünfte auf dem bischöflichen Gebiete zwischen Ligerz und diesem Bächlein verzichten. Als Entschädigung hatte der Bischof dem Grafen Einkünfte zwischen Neuenburg und dem Schlossberg oder bares Geld in einem Betrage, der den Verlust um die Hälfte übertragen sollte, zu übergeben. Keine der Parteien durste im Bezirke zwischen ruz de Vaux und ruz de Ville, wo immer noch gemeinsame Rechte bestehen blieben, eine Stadt, ein Schloss oder eine Befestigung errichten usw.

So gingen die Vogteirechte des Grafen von Neuenburg an den Bischof über, welcher von nun an allein weltlicher Herr und Meister im Bezirk von Neuenstadt war.

Ein undatiertes Dokument, das von Matile in den Monuments de l'histo<sup>ire</sup> de Neuchâtel<sup>2)</sup> und nach ihm vom Bearbeiter des vierten Bandes der Fontes Rerum Bernensium<sup>3)</sup> irrtümlicherweise ins Jahr 1313 versetzt wurde, sicher aber in die Zeit nach jenem Schiedsspruch Leopolds von Österreich, also in das Jahr 1316 oder bald nachher, fällt, gibt in erwünschter Weise Auskunft über einige der vom Grafen von Neuenburg aufgegebenen Rechte. Es enthält nämlich das Verzeichnis derjenigen Rechte und Einkünfte, für die dem Grafen keine Entschädigung zu teilen geworden war. Zunächst wird darin die Hälfte der Steuer (*tallia*) der Gotteshausleute mit 20  $\text{fl}$  jährlich aufgeführt, dann folgt die Abgabe von den Feuerstellen (*foca*), nämlich ein *Imi* Getreide

<sup>1)</sup> F. R. B. IV, 692, Matile I, 326.

<sup>2)</sup> I. S. 303.

<sup>3)</sup> Bd. IV, S. 447.

und je 2 Imi Hafer und Nüsse, im Ganzen  $3\frac{1}{2}$  Mütt Getreide und 7 Mütt Hafer und Nüsse, was auf 35 Feuerstellen schliessen lässt. Diese Zahl ist nicht hoch, doch auch nicht unwahrscheinlich, da wohl noch Leute anderen Standes dort wohnten. Der Pfarrer der Weissen Kirche und die Besitzung Vuichon der Mönche von Bellelay hatten die Verpflichtung, die Jagdhunde des Grafen zu füttern, eine Auflage, die den Wert von 30 Schillingen darstellte. Dann werden aufgezählt Abgaben: von Fremden, von sieben Huben, von den scamini oder echevins (Schöffen), von den drei Bannwarten, deren jeder 6 Pfennige und einen Korb Trauben entrichten musste, die beträchtlichen Bussen vom Banne der Weinberge und von den Vergehungen gegen die Masse des Grafen; ferner die Zinse für die Weiden, die Einkünfte aus der Vogtei und von den Gerichtsfällen, in welchen Leib und Leben verwirkt wurde, alle Bussen über 4  $\text{fl}$  und die Heeresfolge. Endlich hatte der Graf vom placitum de Sancto Mauricio jährlich 4  $\text{fl}$  und vom placitum generale de Sales 6  $\text{fl}$  bezogen, welche ihm nicht vergütet worden waren. Das Gericht von St. Moritz, das sowohl die Leute des Grafen als die des Bischofs in Lignières und in der engen Zone zwischen dem ruz de Vaux und ruz de Ville umfasste, verblieb dem Grafen. Wenn aber seine Einkünfte von diesem Gerichte eine Minderung erfuhren, so konnte dies nur davon herrühren, dass demselben Leute entzogen wurden, welche auf Neuenstadter Boden wohnten.

Die neugegründete Stadt erhielt von ihrem Stadtherrn zwar schon 1318 die Rechte ihrer ältern Schwesterstadt Biel; aber zunächst vertrat dort noch kein besonderer Meyer den Bischof. Die Funktion eines solchen Beamten hatte der Meyer von Biel, der vermutlich seinerseits durch Geistliche als Gubernatores Noveville vertreten wurde, bis in den 1340er Jahren auch Meyer von Neuenstadt auftraten. Die Kastlane auf Schlossberg hatten noch längere Zeit einzig die Burghut inne und bekleideten erst nach 1368 zugleich das Amt eines Meyers.

Das städtische Recht und die städtischen Behörden, die etwas ganz Neues darstellten, traten ohne weiters neben die be-

stehende Organisation und veränderten diese nur allmählich. Insbesondere blieb das placitum generale de Sales, oder wie sich das Privileg des Bischofs Senn von Münsingen vom 14. Januar 1353 ausdrückt, das «lantgericht» bestehen und umfasste nun auch die Bürgerschaft von Neuenstadt, die sich übrigens zum guten Teile aus den vorher zerstreut wohnenden alten Bewohnern der Gegend zusammensetzte.

Laut dem eben zitierten Privileg<sup>1)</sup> führte der Meyer von Biel den Vorsitz in dem Landgericht, das kompetent war für alle Frevel, die dem Meyer und dem Rate von Neuenstadt noch nicht waren angezeigt worden, insbesondere hatten die Wirte die Pflicht, alle im vergangenen Jahre in ihren Schenken begangenen Übertretungen zu melden. Die genaue Kenntnis von diesem Gerichte vermittelt uns indessen erst eine zur Zeit der Gräfin Elisabeth von Neuenburg, also zwischen 1373—97 abgefasste Aufzeichnung

<sup>1)</sup> In einer später um den ersten Artikel verkürzten Form abgedruckt bei Trouillat IV, S. 60 ff. Das im Stadtarchiv von Neuenstadt aufbewahrte Original weist folgenden ersten Artikel im Dispositiv auf; Primo quidem quoconque annorum villicus noster in Biello presidere voluerit semel apud Novamvillam ritu consweto inter festum beati Hylarii et carnisprivium im placito generali quod vulgo dicitur lantgericht, debet idem villicus noster ipsis nostris burgensibus Noveville diem placiti ad tres dies preintimare, ipsique nostri consules et burgenses coram ipso constituti in judicio ea die omnes habent violentias occultas, que et ante villicum nostrum et consules Noveville predice nondum pervenerunt publicare, ad quamquidem publicationem violentiarum tocius anni preteriti hospites vinum vendentes et res venales sub iuramento debito precipue astringuntur, et quecumque persona alteram coram nostro ibidem villico citaverit, persona citans non comparens tenetur citate pro expectatione qualibet die, si ipsa persona citata recipere voluerit, in duobus denariorū solidis respondere, preterea si in judicio Noveville . . .

L. Stouff, dem die aufschlussgebenden Quellen entgangen sind, sagt irrtümlicherweise: «Le maire (de Bienne) tenait à Bienne le plaid général de la mairie (de B.) ou le plaid de Sales, dont la compétence s'étendait probablement à la haute justice». (Le Pouvoir temporel des Evêques de Bâle et le Régime municipal depuis le XIII<sup>me</sup> siècle jusque à la Réforme par L. Stouff. Paris, 1891, pag. 51.)

(Rodel), die bisher noch nicht veröffentlicht worden ist<sup>1)</sup>. Dieselbe ist allerdings weit entfernt, eine erschöpfende Darstellung des im Plaid beobachteten Verfahrens und des zur Anwendung gekommenen Rechts zu geben; sie entsprach nur dem Bedürfnis, am jährlichen Gerichtstage die notwendigsten Bestimmungen den Gerichtsgenossen in Erinnerung zu rufen. Im allgemeinen deckt sich ihr Inhalt mit ähnlichen Bestimmungen der Rödel von Tess, Ilfingen, Bözingen und überhaupt anderer Offnungen germanischen Rechts<sup>2)</sup>.

Der Rödel trägt den Titel: *Censuit lez droictz franchises et libertez de la Noveville que lon est accoutumé de rapporter un chacun an au plaid de Sales*<sup>3)</sup>. Die Bezeichnung Plaid de Sales veraltete bald und wurde im 16. Jahrhundert ersetzt durch Grand Plaid, wofür etwa auch Plaid du Pays (Landtag) gesagt wurde.

1. *Premierement que le maire de la Nove ville peult tenir le dit plait de Salez*<sup>4)</sup> ung chescun an, entre la feste saint Ylaire et quaresme entrant.

Statt des Meyers von Biel hielt also derjenige von Neuenstadt das Gericht ab, eine Veränderung, welche durch den Krieg

<sup>1)</sup> Pergamentrolle von zwei zusammengenähten Blättern im Stadtarchiv von Neuenstadt.

<sup>2)</sup> Rödel von Tess, abgedr. in Trouillat IV, S. 44—49; Rödel von Ilfingen ibidem, S. 50—52; Rödel von Bözingen, abgedr. von L. Stouff in «Le Pouvoir temporel des Evêques de Bâle etc. Pièces justificatives», S. 67—74.

Vgl. ferner L. A. Burckhardt, Die Hofrödel von Dinghöfen Baselscher Gotteshäuser und anderer am Ober-Rhein; Hanauer, Constitutions des campagnes de d'Alsace; L. Stouff, Le Pouvoir temporel des Evêques de Bâle etc.; derselbe, Le Régime colonger dans la Haute-Alsace et les pays voisins à propos d'un rôle colonger inédit du XV<sup>me</sup> siècle (rôle de Chevenez). Vgl. auch allgemein die Sammlung von Weisthümern von Grimm.

<sup>3)</sup> Die letzten drei Wörter sind gestrichen; im Freiheitenbuch von Neuenstadt, das im 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts geschrieben worden ist, steht an Stelle dieser drei Wörter: au grand plaid.

<sup>4)</sup> Von späterer Hand gestrichen.

des Bischofs Jean de Vienne im Jahre 1367 veranlasst wurde. Denn was damals für Biel grosses Leid brachte, war für Neuenstadt die Quelle grosser Ehren und Gnaden. Für die glückliche Verteidigung der Stadt gegen die anstürmenden Berner zeigte sich der Bischof dadurch dankbar, dass er die Neuenstadter auf Kosten Biels mit neuen Rechten begabte, ihnen ein eigenes Banner verlieh und demselben die Leute des Tessenbergs und des Erguels unterordnete, dass er ferner dem Meyer und dem Rat die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit und auch die Abhaltung des placitum generale de Sales übertrug<sup>1)</sup>. Der Termin für den Gerichtstag, die Zeit zwischen Hilarustag (13. Januar) und Aschermittwoch, findet sich in ähnlicher Weise in den Rödeln für Tess und Ilfingen.

*2. Item et quant le maire veult tenir le plait de Salez<sup>2)</sup>, il le doit faire acrier par trois jour devant et faire savoir es altre gens que demourent fuer de la dicte Nove ville, si illez sont de la juridicion de la Nove ville.*

Die Verkündigung des Gerichts musste drei Tage<sup>3)</sup> zuvor nicht nur in der Stadt geschehen, sondern auch ausserhalb der Stadt an die Leute von Schaffis bis Neuenstadt, welche alle zum Gerichtsbezirke gehörten. Wie eine nachfolgende Bestimmung besagt, konnte der Meyer jede Person besonders laden. Blieb sie aus, so hatte sie eine Busse von 3 ff., und wenn eine Klage gegen sie erhoben war, 6 ff. zu bezahlen (Art. 10).

*3. Item lon doit faire assavoir ou maire de Salez trois jour devant que il faice le maingier acostumez, par ensi que*

<sup>1)</sup> Urk. vom 19. Juni 1368, Trouillat IV, 261—65. Item predictis caris nostris burgensibus concedimus, ut villicus noster, qui ibidem pro tempore fuerit, bessam et altam jurisdictionem nomine nostro exerceat. Et placitum generale dicto! Plait de Sales, quod alias per villicum de Biello exerceri consweverat, volumus per villicum nostrum Nove ville ex nunc in antea exerceri, modo et forma antiquitus consuetis.

<sup>2)</sup> Von späterer Hand gestrichen.

<sup>3)</sup> Ebenso in Tess, Ilfingen und Bözingen; anderswo waren hiefür 8 oder 14 Tage vorgeschrieben.

*li maire doit venir luy tiers au dit maingier, et se le quart y vient, lon ne doit point giere de fuer, et se le cince y vient, il doit paier son escot, se li maire veult. Et si ne plait ou maire destre ou mengier, lon li doit doner cinq solz pour son maingier.*

*4. Item et quant le maingier est fait, lon doit tenir le dit plait de Salez, et li maire de Salez doit soir joste le maire monss[eigneur] de Basle, par ensi que il ne doit prandre droit de nullui et autre ne doit prandre droit de luy.*

Hier tritt uns ein neuer Beamter entgegen, der maire de Sales, der für den Meyer von Neuenstadt und zwei Begleiter am Gerichtstage das Essen bereit halten musste. Auch ein vierter war noch freizuhalten, aber ein fünfter Begleiter sollte seine Zche selbst bestreiten. Auch in Chevenez (Kefenach) durfte der dritte Begleiter des Herrn (des Propstes von St. Ursitz) nicht weg gewiesen werden<sup>1)</sup>.

Der Meyer von Sales sass neben dem bischöflichen Meyer zu Gericht, durfte aber die Verhandlungen nicht leiten. Wie spätere Quellen dartun, führte trotz dieser stummen Rolle auch der Meyer von Sales einen Gerichtsstab, im 18. Jahrhundert pompös Szepter genannt, was uns deutlich erkennen lässt, dass auch er ursprünglich ein Gericht präsidierte und in diesem nach seinem Namen genannten Gericht früher die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Es kann dies umso weniger zweifelhaft sein, als er, wie sich aus Urkunden konstatieren lässt, Beamter der Propstei Münster-Granfelden, der ursprünglichen Herrin der Gegend, war.

Der Name Sales<sup>2)</sup> deutet ebenfalls auf diese Stellung hin; denn Sales muss von Sala, (Herrenhof, Dinghof), dem eine Anzahl Höfe oder Huben mit Eigenleuten unterstellt waren, abgeleitet

<sup>1)</sup> Stouff, Régime colonger, S. 19. Die Pflicht, für drei die Mahlzeit zu bereiten, schrieb der Hofrodel für Münster-Granfelden vor (Grimm, Weisthümer IV 445; vgl. auch Burckhardt l. c. S. 27).

<sup>2)</sup> Ausgeschlossen ist die Ableitung vom Flurnamen ad salices, der den zwischen Landeron und Neuenstadt liegenden Rebberg bezeichnete. Denn aus salices wurde romanisch sauges und nicht wie in Frankreich saules.

werden. Auf allen Dinghöfen, auch auf denen geistlicher Stiftungen, sass ein Meyer, der die grundherrliche Gerichtsbarkeit über die zum Hofe gehörenden Leute in einem besondern Gerichte (dem Ding) verwaltete. Die Würde des Meyers (*villicus*) war erblich und mit Vorrechten ausgestattet.

Ein solcher Dinghof ist jedenfalls einst Sales gewesen; doch scheint der Hof selbst zur Zeit der Abfassung dieses Rodels nicht mehr existiert zu haben. Er dürfte von der Stadt absorbiert worden sein, da er in ihrer Nähe muss gelegen haben; genauer lässt sich indessen die Örtlichkeit nicht bestimmen. Noch im Jahre 1444 bezog der maire de Sales Zinsen von zwei Weinbergen «gesant en Sales»<sup>1)</sup>.

Die älteste Urkunde, die einen *villicus de Sales* der Propstei Münster nennt, datiert vom 8. November 1246<sup>2)</sup>. Einen Jacobus de Sales und seinen Sohn Heinricus lernen wir aus einer Urkunde von 1269<sup>3)</sup> kennen und aus einer andern von 1301<sup>4)</sup> einen Cuno de Sales. Der Vikar von Tess, Cuno de Sales, kommt in Urkunden von 1341 — 43<sup>5)</sup> vor. Im Jahre 1353 besass Ulricus de Sales ein Haus in Neuenstadt<sup>6)</sup>.

Im 16. Jahrhundert gehörten der Propstei Münster im Gebiete von Neuenstadt von ihrem alten Besitze noch 30 Mannwerke Weinberge<sup>7)</sup> und im Gebiete von Landeron<sup>8)</sup> deren mehr als 44, welche alle als Erblehen und um die Hälfte des Ertrages<sup>9)</sup> durch Rebbauern, ursprünglich Rebhuber genannt, bebaut wurden.

<sup>1)</sup> Akten der Propstei Münster-Granfelden im ehemaligen fürstbisch. baselschen Archiv im Staatsarchiv Bern.

<sup>2)</sup> Trouillat I, 569. Albertus *villicus noster de Sales*.

<sup>3)</sup> Trouillat II, 197.

<sup>4)</sup> Fontes Rerum Bernensium IV. 14.

<sup>5)</sup> Ib. Bd. VI.

<sup>6)</sup> Trouillat IV, 65.

<sup>7)</sup> Urbar oder Reconnaissances von 1545 im St.-A. Bern.

<sup>8)</sup> Reconnaissances von 1533.

<sup>9)</sup> Halbpacht, vignes moitresses, Halbreben.

Im Jahre 1706 finden sich bei Neuenstadt  $28\frac{1}{2}$  Mannwerke, nämlich «en Vervas» 20, «à la Raisse» 3, «à la Baume» 3, «en Ruvau»  $2\frac{1}{2}$ ; ferner 10 Mannwerke, deren Nutzung dem maire de Sales seit alters her zustand und endlich 10 Mannwerke hinter dem Schlosse Schlossberg, welche die Propstei im Jahre 1567 als ein von Olivier von Tess veräussertes adeliges Lehen des Bistums gekauft hatte. Im Gebiete von Landeron besass damals die Propstei 59 Mannwerke, im Bezirke «es Condesmines» 4, «au Chemin Moll»  $5\frac{1}{2}$ , in den «vignes de Notre Dame», ehemals Palluen, 5, also im ganzen 117 Mannwerke. Die Weinberge es Condesmines gehörten offenbar auch zum ursprünglichen Besitze der Propstei, wie schon der Name Condesmines oder Condamines = campi dominici<sup>1)</sup> andeutet. Sie lagen vermutlich zwischen Ruz de St. Maurice und Ruz de Ville<sup>2)</sup>, so dass sich das Gebiet der Meyerei von Sales ursprünglich bis zum letztern Bächlein erstreckt haben wird.

Das Amt eines Meyers von Sales war mit verschiedenen Einkünften ausgestattet, welchen Verpflichtungen gegen die Herrschaft entsprachen. Darüber geben zwei Urkunden des Jahres 1444 Auskunft. In der ersten führt Louis du Fornel, Burger von Neuenstadt, welcher ungefähr 40 Jahre lang Maire de Sales gewesen war, die persönlichen Einkünfte des Meyers auf und bezeichnet als solche zur Verurkundung Zinsen von zwei Chevalées oder Säumen, fünf Barrals (Lagel) oder halben Säumen und 12 Sétiers (Sextarii) oder Sester<sup>3)</sup>, sowie mehrere Kornzinse in Präläs (Prêles). In der zweiten Urkunde ist bestimmt, dass der Nachfolger des Loys du Fournel, sein Enkel Peter Göuffi von Biel, Sohn des Hensli Göuffi und der Annelet, Tochter des genannten Loys, von seinem Amte der Propstei jährlich zur Zeit der Weinlese 3 Säume Wein und ferner dreimal jährlich, am Tage vor Weihnacht, vor Ostern und vor Pfingsten je einen

<sup>1)</sup> Stouff, Régime Colonger, p. 12.

<sup>2)</sup> Vgl. die Reconnaissances v. 1533.

<sup>3)</sup> 10 Mass enthaltend.

Saum Wein zu entrichten habe, wogegen die Lieferung von Fischen nach Münster zu den drei genannten Festen aufgehoben wurde. Dann wird noch ausdrücklich auf die Pflichten des Meyers am Plaid de Sales hingewiesen, und endlich die Anerkennung ausgesprochen, dass das Meyeramt ein adeliges Lehen sei.

Peter Göuffi, der Jahre lang Venner von Biel war und 1493 als Mitglied des Rates der 60 in Freiburg starb, dürfte sein Recht an der mairie de Sales bald nach 1444 veräussert haben<sup>1)</sup>.

Am 4. Oktober 1524 folgte auf Jacob Barrelet oder Barrelier sein Neffe Jean Bailli oder Ballif als Maire de Sales. Dieser anerkannte die Verpflichtung den Chorherren hinfür zur Zeit der Weinlese in ihrem Hause in Neuenstadt zwei vollständige Betten und das nötige Küchengeschirr bereit zu halten, wofür die Propstei dem Meyer und seiner Frau während der Weinlese das Essen und das Trinken bestritt. Zehn Barrals Wein hatte der Meyer wie früher nach Münster zu liefern.

Bis 1630 verblieben die Nachkommen Ballifs im Besitze des Amtes: am 15. Oktober 1565 folgte der Sohn Elias, dann der Enkel Jean, 1603 der Urenkel Jean und nach dem Tode des letztern im Jahre 1618 dessen Bruder Jaques Ballif. Infolge von Streitigkeiten mit der Propstei verzichtete dieser im Jahre 1630 gegen Empfang einer Entschädigung auf das Amt. Neuer Meyer, «maire de Saules», wurde Johann Petter. 1652 bekleidete das Amt Adam Crette, 1664 Jean Pierre Petitmaistre, 1692 Jean Ballif, 1698 Lévi Imer, welcher mit seinem Schwiegervater Adam Bourquin, maire in Sonceboz, im Jahre 1700 den ganzen Weinertrag für 6 Jahre um den jährlichen Preis von 500 Talern pachtete. Nach dem frühen, am 4. März 1709, durch einen Unfall erfolgten Tode des Lévi führte die tatkräftige Witwe Jeanne Imer, geb. Bourquin, zuerst mit Hilfe des Schwagers Benoit Imer und dann des Neffen Theobald Petitmaistre die Verwaltung, bis 1725 der Sohn Frédéric Imer zum Meyer bestellt wurde.

---

<sup>1)</sup> Diese Nachrichten über P. G. bilden eine Ergänzung zur Darstellung der Famlie Göuffi im «Neuen Berner Taschenbuch» für 1906.

Die Würde ging hierauf noch zweimal vom Vater auf den Sohn über, nämlich am 13. November 1760 auf Frédéric Imer, licencié en droit, und am 23. Dezember 1789 auf George Frédéric Imer, docteur en droit, den letzten Maire de Sales.

5. *Item la premiere amande faite ou dit plait de Salez est ou soutier, exceptez de corps et davers, par ensi que se le soutier est trop durz en relevant la dite amande, li maire et li conseil de la dite Nove ville ait puissance de ladoucier.*

6. *Item la seconde amande faite ou dit plait de Salez est ou maire de Salez pour le dit maingier exceptes de cors et davers, par ensi se il fuit trop durz en relevant la dite amande, li maire et le conseil de la dite Nove ville ont puissance dou merciez.*

Im nahen Plaid von St. Maurice gehörte die erste Busse dem Schreiber des Grafen von Neuenburg und die zweite den Gerichtsgeschworenen<sup>1)</sup>. Die vom Grafen von Nidau auf dem Tessenberg und in Ilfingen ausgesprochenen Bussen war der Meyer von Biel zu mildern befugt. Ein ähnliches Verhältnis dürfte vor 1316 auch hier bestanden haben.

7. *Item les bourgoix de la Nove ville ont puissance de mettre ung maregley et doster, et quant il est mis, le maire de Salez le doit confermer<sup>2)</sup>.*

8. *Item le maregley doit fere avoir es mettinez de chalandez apparilliez bois sec que lon le puisse apprendre a une chan-doile pour achauder lez bone gens<sup>2)</sup>.*

Das Recht, einen Küster, Sigrist, marguillier, zu setzen, stand ursprünglich natürlich nicht den Bürgern der Stadt, sondern allen Angehörigen der Meyerei zu, weshalb der maire de Sales das Bestätigungsrecht ausübte. Die Pflicht, ganz dürres

<sup>1)</sup> Art. 21 des Rôle du Plaid de St. Maurice vom 22. Sept. 1403, gedruckt in Boyve, Annales histor. du Comté de Neuchâtel et Valangin; Bd. I, S. 407—13. Eine nicht modernisierte Kopie von 1489 liegt unter Lit. Ab. 155 im Stadtarchiv von Neuenstadt.

<sup>2)</sup> Im Freiheitenbuch von Neuenstadt sind die Art. 7 u. 8 ausgelassen.

Holz für die Weihnachtsmesse<sup>1)</sup> bereit zu halten, ist, soviel ich ersehe, eine singuläre Bestimmung für Neuenstadt. Interessant ist die Umschreibung des Grades der Dürre, die derart sein musste, dass das Holz an einer Kerze entzündet werden konnte.

*9. Item lez bourgoix ont tele franchise que puelent mettre et oster ung soutier, et ycelluy doit confermer li maire monss[eigneur] de Basle quant il est mis.*

*10. Item li maire peult fere a demander lez personez que doient seugre le plait de Salez, et celluy qui faldoit, est pour trois solz, et si lon se clame de luy, il est pour seix solz, se cause rasonable ne le escuse.*

Der Sautier oder Weibel (praeco) war früher gewiss auch der Unterbeamte des maire de Sales gewesen. Anderswo hieß er «voeble»<sup>2)</sup>; in Neuenstadt war im 17. und 18. Jahrhundert die Bezeichnung «Landwebel de Chavannes» im Gebrauch.

*11. Item a ce jour le maire monss[eigneur] de Basle puelt faire advenir les hostez de la ville par devant luy et lour entrever, si tentzons et frevaz sont point estey faite chiez lour, lesquelz hostez sont entenuz si plait ou maire de jurer de dire voir ensi come est acostumez, et ce que il jurent, il sont de croire.*

Diese Pflicht der Wirte blieb so lange bestehen, als die Plaids selbst bestanden, d. h. bis 1797.

Noch eine Verordnung des Rates von Neuenstadt vom 25. März 1746 schrieb vor: que chaque hôte avant de commencer à exercer cette profession ait à prêter serment d'observer les présents réglements et ensuite à paraître chaque année au tems des Grands Plaids pour renouveler par attouchement au sceptre les-dits engagements pour aussi longtemps qu'ils voudront exercer la dite profession.

Die Wirte bedienten sich nicht selten der Gelegenheit, an den Grands Plaids Zechschulden einzuklagen.

<sup>1)</sup> Chalandas == noël, laut Godefroy, Lexique de l'ancien Français. Gemeint ist wohl die Mitternachtmesse zu Weihnachten.

<sup>2)</sup> Stouff, Le Régime Colonger, S. 35.

*12. Item sur ce jour le maire puel fere advenir par devant luy lez soutier de saint Morilz et de Chavanez et lour demande, si nul des gens monss[eigneur] de Basle sest messirey.*

*13. Item se li maire de la ville entant ou si lon li dit que alcuns dez gens monss[eigneur] de Basle si messirey, si ycelluy maire ait choucie li ung de sez esperons, il ne doit pas attandre que il choucie laltre, mais doit tantost partir pour destorbir que lez gens monss[eigneur] ne se messirent.*

*14. Item et si alcun des gens monss[eigneur] se messera, il est enchuit en vers monss[eigneur] de son pied, lequel pied ycelluy que ce ferait, puel rainbre pour xxx librez, et doit acensier a monss[eigneur] son dis pied ung chescun an a sa vie tant seulement pour cinq solz.*

Se messirer oder messerier heisst sich verungenossamen, d. h. hier eine Person unfreien Standes zum Ehegatten nehmen.

Die Gotteshausleute des Bischofs waren persönlich frei, wie dies schon aus der ihnen zustehenden Freizügigkeit hervorgeht (Art. 22); ursprünglich müssen sie allerdings unfrei gewesen sein. Gegenüber der Herrschaft waren sie zur jährlichen Huldigung, zu Steuern und zu Frondiensten verpflichtet, so dass es im hohen Interesse des Herrn lag, alle in ihrem Stande zu erhalten. Jeder konnte seine Nachkommen diesem Stande von Gotteshausleuten durch Eingehung einer Ehe mit einer Person unfreien Standes entziehen, weil die Kinder einer solchen Ehe dem Stande des unfreien Ehegatten folgten.

Die Bestimmung des Art. 12 lautet damit übereinstimmend in den Rödeln von Tess, Ilfingen und Bözingen<sup>1)</sup>: «Item ob gotshußlúte mißwybeten oder mißmannetten, was ein vogt darzü thun soll. — Item wenne der vogt von Nidowe och verneme, das sich kein gotshussman oder wip missmannen oder misswyben welte, hett der vogt einen füs beschüchet, so sol er nit beiten,

---

<sup>1)</sup> Tr. IV, 47, 52, 54, Stouff, Pièces justificatives, S. 71 (Nr. 17 u. 28). Die hier abgedruckte Stelle steht in französischer Fassung in Stouff, l. c., S. 72 Note 2.

das er den andren beschüche, er sölle es de richti wenden, daz es nit bescheche, und wo es ein vogg nit endete, so misgriff der graffe gegen mim herren von Basel.»

In ähnlicher Weise schrieb die Offnung von Dornhaim von 1417 vor, dass bei der Nachricht einer Ungenossenehe dem Aftervogt «sol als not sin, den ze vahen, daz er nu sol ainen Sporn anspannen und sol in vahen, ob er mag»<sup>1)</sup>.

Der Inhalt des Art. 14 wird im Privileg des Bischofs Johannes Senn vom 14. Januar 1353 folgendermassen wiedergegeben: *Quecumque personarum jurisdictionis dicti loci matrimonium cum persona propria et servilis conditionis contraxerit, debet pedem unum a nobis pro triginta libris denariorum redimere, et deinde quolibet annorum semel, quamdiu vixerit, nobis quinque solidos denariorum in signum illiciti contractus emendare*».

Die Strafe des Verlustes eines Fusses, gemildert durch die Befugnis, sie um eine bestimmte Summe loszukaufen, war schon in den Volksrechten und in altdeutschen und altfranzösischen Rechten für Diebstahl angedroht<sup>2)</sup>. Es scheint demnach, dass die Eingehung einer Ungenossenehe als Diebstahl gegenüber dem Herrn aufgefasst wurde.

In verschiedenen andern Offnungen wird die Busse einer solchen verbotenen Ehe ähnlich bestimmt: «swær usser siner genossenschaft griffet, der sol darumbe an der eptissin hulde kumen und sol darnach al die wile, so dū frowe (Äbtissin) lebet, alle jar ze sante Martins messe ir 5 ½ pfenn. geben»<sup>3)</sup>. (Offnung von Andlau im Elsass.)

Im Gerichtsbezirk von St. Maurice war die Ehe zwischen Leuten des Grafen von Neuenburg und solchen des Bischofs

<sup>1)</sup> Grimm, Weisthümer I, 376. Ich verdanke Herrn Dr. E. Welti den Nachweis dieser und mancher andern Stelle.

<sup>2)</sup> Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 645.

<sup>3)</sup> Grimm I, 823. «5 ½ zu iedelchem ding» in der Offnung von Neuweiler im Elsass (ib. 755); «alle jare, diewile er lebet, 30 ½» in Grussenheim, Elsass (ib. 674).

von Basel gestattet; aber dort folgten die Kinder nach einer Vereinbarung vom 14. Februar 1350<sup>1)</sup> der beiden Herren dem Stande des Vaters, während sie sonst allgemein «der ärgern Hand» oder dann der Mutter folgten.

*15. Item se alcun des gens monss[eigneur] de Basle pais-sont Choufor pour se marier ou pour demorer, monss[eigneur] de Basle ne le doit seugrez.*

*16. Item et si alcun des gens monss[eigneur] de Vaulengins demorant ou Vaulderuit passont de desay Choufor pour se marier ou pour demorer, monss[eigneur] de Vaulengins ne le doit pas seugre pour ce que le Vaulderuit se tient de nostre dame de Basle.*

Wer also über den Grenzwald Chufour hinaus in das Val de Ruz ging, um sich zu verheiraten oder um dort zu wohnen, durfte vom Herrn nicht verfolgt werden, weil das Val de Ruz Lehen der Kirche von Basel war. Dieselbe Freiheit galt für die Leute des Herrn von Valangin, welche nach Neuenstadt kamen. Ich glaube, in diesem Connubium und freien Niederlassungsrechte ist die Grundlage zu suchen für die spätere nicht zu belegende Nachricht, die Bewohner des im Jahre 1301 zerstörten Städtchens Bonneville hätten das neugegründete Neuenstadt bevölkert. Der Name Bonneville, den Neuenstadt als Doppelname führte, kommt hier gar nicht in Betracht, denn er bedeutet ja nicht mehr als privilegierte Stadt, was Neuenstadt infolge der durch Bischof Jean de Vienne erteilten Rechte in weitem Masse war<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Matile II, S. 648. Vor der Abtretung der Rechte des Bischofs im Gerichtsbezirk von Maurice (Lignières) an Neuenburg im Jahre 1623 schieden sich daher die Angehörigen der beiden Herren nach den Familiennamen. Baselsche Gotteshausleute waren: «Les Gauchat, les Perrin, les Simon, les Chiffelle, les Chasnel, les Junod, les Berrudet, les Faigot, les Bourquin en partie». (Livre des franchises de Neuveville; ferner Quartier-La-Tente, Le Canton de Neuchâtel I, vol. 3, p. 458.)

<sup>2)</sup> So auch nach den Ausführungen des Herrn Dr. Robert von Neuenburg in der 1906 in Neuenstadt abgehaltenen Jahresversammlung der Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel. Der Name

*17. Item et se lez gens monss[eigneur] de Basle lievont chace, il la peulent seygre jusquez a lArouse, et se nuyt lez prant sur la terre de Nueffchastel, lon lour doit sognier dez vivrez ne tout vendre ne tout doner.*

*18. Item et se lez gens ma dame de Nueffchastel lievont chace, il la puelent seygre jusquez a la Suse de Fri[n]viller, et se la nuyt lez prant sur la terre monss[eigneur] de Basle, lon lour doit sognier dez vivrez ne tout vendre ne tout doner.*

Der Inhalt der beiden Bestimmungen kehrt in übereinstimmender Fassung wieder im Rôle du Plaid de St. Maurice<sup>1)</sup>. Das weite Gebiet zwischen den beiden bezeichneten Grenzen, der Areuse und der Schüss bei Fridliswart (oberhalb Biel) erlaubte den beidseitigen Angehörigen ihren Jagden eine grosse Ausdehnung zu geben. Die dame de Nueffchastel muss die Gräfin Isabelle oder Elisabeth von Neuenburg sein; danach können wir das ungefähre Datum der Urkunde feststellen.

*19. Item lez bourgoix ont tele franchise que il puelent chacier et gibicier a toutez venesons<sup>2)</sup> et peulent tenir fiedz noble.*

*20. Item nul ne doit gaigier lez bourgoix de la Nove ville pour le fait de monss[eigneur] de Basle, car il ne sont atenuz.*

*21. Item li maire ne doit prandre nul dez bourgeois, mais que per droit et cognoissance.*

Die zwei ersten Artikel enthalten Bestimmungen munizipalen Rechts, die Neuenstadt der Gnade des Bischofs Jean de Vienne verdankte. Das Privileg von 1368 erteilte nämlich den Bürgern das Recht, ubique piscari, venari et alia facere quevislibet consimilia in terra nostra, und ferner: illa gaudeant prerogativa et honore, quibus viri nobiles gaudent in habendis feodis nobilibus et castrensisbus, in quibus habendis et tenendis eos dictis nobilibus

Bona villa kommt am frühesten im Protokoll der Lausanner Kirchenvisitation von 1416/17 vor (Archiv des histor. Vereins des Kt. Bern, Bd. XV).

<sup>1)</sup> Boyve I, 488, Art. 6.

<sup>2)</sup> veneson ist venacion. Jagd.

similes efficimus<sup>1)</sup>). Im Privileg steht auch: Item eximimus eosdem burgenses, ut non sint pignorabiles pro facto nostro vel ecclesie nostre.

Für die persönliche Freiheit der Bürger stellte schon das Stadtrecht von 1353 Garantien auf. Der kurze Grundsatz unseres Artikels dürfte aber älteres Recht darstellen, da er auch in Hofrödeln vorkommt<sup>2)</sup>.

22. *Item quelque soit homme de lesglise<sup>3)</sup> puelt aller la, ou li plara, toutefoy il doit fere sa crye, et se il doit paier<sup>4)</sup> riens a nul, il doit paier sez dept, et si sen vait a cher ou en nefz, monss[eigneur] le doit empandre dou piez et le condure ung jour et une nuyt a sez costez et missions, et li dit homme puelt revenir quant il li plait et est homme de lesglise<sup>3)</sup> comme devant<sup>5)</sup>.*

Die Freizügigkeit der Basler Gotteshausleute ist auch in den Rödeln von Tess, Ilfingen, Bözingen und andern verbrieft<sup>6)</sup>. Wer das Land verlassen wollte, zu Wagen oder zu Schiff, hatte zuvor einen öffentlichen Ruf ergehen zu lassen und seine Schulden zu bezahlen. Zum Zeichen der Einwilligung gab der Herr dem Wegziehenden einen Fusstoss (empaindre, donner un coup). Den Wagen oder das Schiff geleitete der Herr einen Tag und eine Nacht weit auf Kosten des Gotteshausmannes.

23. *Item lez bourgeois de la ville ont tele franchise que se puelent aidier et joyr dez Chasserale jusquez ou meytant dou lay, soit en bois en herbes en planches en aiguez et pasquier.*

Die Allmendrechte vom Chasseral bis zum See (hier bis in die Mitte des Sees) wurden der Stadt durch das Privileg des

<sup>1)</sup> Trouillat IV, 264 u. 263.

<sup>2)</sup> Vgl. Burckhardt, S. 32.

<sup>3)</sup> Später durch «de lapartenance» ersetzt.

<sup>4)</sup> paier ist von späterer Hand gestrichen.

<sup>5)</sup> Im Freiheitenbuch von Neuenstadt ist das Ende des Satzes geändert in: et estre bourgeois comme paravant.

<sup>6)</sup> Vgl. Stouff, Le Régime Colonger, S. 16 ff. Trouillat IV, 49, 52, 53 und in kürzerer lateinischer Fassung schon 1353, Trouillat IV, 62.

Bischofs Jean de Vienne von 1368 verliehen<sup>1)</sup>). Die Weidrechte vom Fornel (Kalkofen) bei Ligerz bis zum Bächlein Vaux besassen die Bürger schon seit 1328<sup>2)</sup>.

*24. Item le lundy apres feste saint Ylaire, li lundy apres pasque cluse et li lundy apres la feste saint Gaulz on doit faire lez sermant.*

*25. Item le plait dou lundy enseguant le plaid de Sales est tel comme le devant dit plait de Sales.*

Die drei Tage Montag nach dem Feste des hl. Hilarius (Januar 13), Montag nach dem ersten Sonntag nach Ostern und Montag nach dem Gallentage (Okt. 16) waren offenbar die früheren drei Jahresgedinge, wie sie auch anderswo um die nämliche Jahreszeit abgehalten wurden. Der Hilariustag und der Gallustag sind überhaupt öfters vorkommende Termine für diese Gedinge<sup>3)</sup>.

Die Bestimmung des Art. 24 bedeutet gewiss nur soviel, dass an den drei Tagen, die ursprünglich Gerichtstage waren, der Herrschaft sollte gehuldigt werden. Diese Tage waren aber schon früher durch die zwischen Hilariustag und Aschermittwoch abzu haltenden zwei Plaids ersetzt worden, an welchen, soweit wir Kenntnis haben, stets die Eidesleistung gegenüber dem Bischof stattfand. Bis 1797 folgte immer am Montag nach dem ersten Gerichtstage der zweite Tag der Grands Plaids.

*26. Item hont lez borgoix telez franchises que demantier que il seront fuer atout la bandiere pour le fait de monss[eigneur] de Basle ou de la ville, et nul fait noixe, cellour que cen feront, seront entenuz de lamander, ensi comme il fuit estey fait dedans la Nove ville, et en doit on cognoistre et jugier dedans la dite Nove ville.*

Diese letzte Bestimmung ist durchaus städtisches Recht, wie es in gleicher Weise schon im Stadtfrieden von Biel von 1300

<sup>1)</sup> Trouillat IV, 264.

<sup>2)</sup> Ib. III, 384.

<sup>3)</sup> Burckhardt, S. 34; Stouff, Régime Colonger, S. 30.

(Art. 11) und in den nachfolgenden Stadtrechten statuiert ist, und wie es Bischof Jean de Vienne den Neuenstadtern im Jahre 1368 vorgeschrieben hat<sup>1)</sup>.

Im Laufe der Zeit dehnte sich das Recht der Stadt immer mehr auf Kosten dieses Landgerichts aus. Zunächst wurde die Blutgerichtsbarkeit ausschliesslich von den städtischen Beamten verwaltet, dem Plaid de Sales blieben die Frevelsachen, namentlich aber die Zivilstreitigkeiten zugewiesen. Während sich sonst im Kanton Bern und anderswo die Befugnisse der alten Landgerichte später nur noch auf die Behandlung der Todschlagsprozesse erstreckten, hat also das Neuenstadter Landgericht eine ganz andere Wandlung erfahren, indem es sich zu einem Gerichte für bürgerliche Klagen ausgestaltete. Als solches gewährte es gewiss grosse Vorteile, ihnen standen aber auch bedeutende Nachteile gegenüber; denn im Plaid herrschte ein ganz summarisches, strenges Verfahren. Handelte es sich z. B. um eine Forderungsklage, so musste die unterliegende Partei sofort während der Gerichtssitzung zahlen oder Pfänder stellen, die innerhalb 14 Tagen um einen Drittel unter der Schatzung dem Gläubiger verfielen. Der Beklagte hatte spätestens am zweiten Tage der Grands Plaids seine Beweismittel vorzulegen. Anstatt zur Pfändung zu schreiten, konnte der Gläubiger an den Schuldner die Mahnung ergehen lassen, die Stadt nicht zu verlassen ohne Zahlung geleistet zu haben<sup>2)</sup>. Die Benutzung dieses Gerichts war im 16. und Anfangs des 17. Jahrhunderts eine sehr lebhafte, wie wir den allerdings nur kurz gefassten Eintragungen der Gerichtsprotokolle entnehmen. Durch Beschränkung der Kompetenz des Plaid verminderte sich indessen die Zahl der Klagen bedeutend und zuletzt blieben sie fast ganz aus. In der Revision und Bestätigung der Satzungen von Neuenstadt durch den Bischof von Basel vom 26. Sept. 1608 wurde über die «Journee du paix (= pays) ou Grand plaid» folgendes bestimmt:

---

<sup>1)</sup> Stouff, Pièces justificatives, S. 85, 88, 96, Trouillat IV, 262.

<sup>2)</sup> Bischof Basel-Buch, Neuenstadt, WW. S. 234.

« Nous voulons avoir limité le present article en la manière suivante : A savoir qu'à l'avenir quand un personnage fera admonester un autre, que la dette ne doit estre plus haute de 50 livres, car si icelle excedoit la dite somme, en tel cas les parties useront du droit les uns contre les autres ; mais si un estranger pretendoit d'avoir action contre un bourgeois, il le doit premièrement faire à citer et alors il luy est aussi permis de le pouvoir conferir par devant ledit Grand plaid pour telle ou semblable somme ou au dessous et non audessus et soy laisser payer selon la coustume.

Später erbaten sich die Neuenstadter beim Fürstbischof den Ausschluss der Fremden vom Forum des Grand Plaid. Die betreffende Bittschrift vom 25. Juni 1667<sup>1)</sup> unterrichtet uns etwas näher über das gerichtliche Verfahren. Wir entnehmen ihr folgendes :

A vostre Altesse remonstrons avec humilité et deu respect qu'ayans dans ce lieu un certain plaid nomme le grand plaid qui se tient toutes les années incontinent apres la renouvellation de la justice, lequel plaid est fort rude prompt et strict, en ce que l'on condampne la partie à payer pendant le plaid assis, si moins l'on peut faire admonester le debteur à ne sortir de la ville qu'il n'aye contenté son crediteur ; ou bien icelluy crediteur ne se voulant servir de l'admonestement il peut apprehender du bien du depteur pour le faire taxer au tier denier perdant, et dans quinze jours est escheu tans que le debteur en puisse par apres faire rehemption ; et si des meubles, aussi tost taxez, aussi tost escheus, la somme toutesfois ne devra exceder 50 ™. — Joint aussi que l'on condampne la partie aussi bien à son absence qu'à sa présence . . .

Weil die Nachbaren nicht Gegenrecht hielten, wünschte Neuenstadt sie von den Vorteilen des eigenen summarischen Gerichtsverfahrens auszuschliessen. Eine Antwort des Fürstbischofs liegt nicht vor, doch ist zu vermuten, dass der Wunsch erfüllt wurde.

---

<sup>1)</sup> Stadtarchiv Neuenstadt.

Später bedienten sich auch die Bürger immer weniger der Grands Plaids, so dass sie den Charakter eines Gerichts beinahe ganz verloren. Der maire de Sales erhielt, weil keine Klagen mehr zur Erledigung kamen, die ihm gehörende zweite Busse nicht mehr, trotzdem er alljährlich die althergebrachte Mahlzeit bereitete. Um den Maire Lévi Imer, der seit seinem Amtsantritte vor 6 Jahren nie ein Bussengeld erhalten hatte, einigermassen zu entschädigen, sprach ihm der Rat im Januar 1704 die einem Bürger Petermand Tegand auferlegte Busse von 30  $\text{f} \text{r}$  zu<sup>1)</sup>. Diese ausserordentliche Entschädigung blieb aber in der Folge aus, während sich das Kapitel von Münster darüber zu beklagen hatte, dass die Mahlzeiten, die nun dem ganzen Rate gespendet wurden, immer mehr Kosten verursachten<sup>2)</sup>. Es kam im Jahre 1718 zu einem Streit über die gegenseitigen Pflichten und Rechte<sup>3)</sup>, der vor den Bischof nach Pruntrut gezogen wurde und endlich am 11. Mai 1724 durch einen Schiedsspruch des Franz Christoph Freiherrn von Ramschwag, «hochfürstlich - baselischen Geheimen Rahts und Hof - Rahts - vice - Präsidenten», seine Erledigung fand. Der Maire de Sales war wohl noch drei Tage vor dem «Grand Plaid» zu benachrichtigen, er sollte auch noch neben dem fürstlichen Vogte sitzen, aber Szepter oder Stab nicht mehr führen und überhaupt keinen Anteil an der Leitung des Plaid haben.

<sup>1)</sup> Mitteilung des Herrn Adolf Gross, Burgerkassiers in Neuenstadt, für dessen Hülfe ich bestens danke.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1724 betrugten die Kosten laut der Rechnung des Bourrier der Stadt: le 31 Janvier j'ai fourni sur la maison de ville par ordre des soupes au fromage qui ont été faites chez moi le jour du premier Grand Plaid 5 Batz. — Le 7 février second Grand Plaid fourni 3 jambons, des choux, oreille de cochon, salade, le tout avec trois oranges 37 batz, une truite 5 batz, et pour l'avoir accommodé avec trois platz de rouelle de veau 37 batz.

<sup>3)</sup> 1723 wurde der «dame mairesse de Saule» das Recht bestritten, den Wein ohne Gebühr zum See zu führen, man verlangte von ihr 2 Batzen vom Fass, was alle Bürger bezahlen mussten, oder den urkundlichen Nachweis der Befreiung. (Ratsprotokoll.)

Die Mahlzeiten wurden aufgehoben, wogegen der Maire de Sales jährlich dem Vogte (Kastlan)  $1\frac{1}{2}$  und dem Rate 3 Kronen entrichten musste. «Zu etwelcher seiner Ergezung» durfte er «die andere (= zweite) Civil-strafen, so in der Ordnung von einem neuwen Jahrstag zu dem andern falt, einzig und allein beziehen, jedoch ausgescheiden die hohen namhaften und Criminal - Bussen, so Leib und Gut berühren»<sup>1)</sup>.

Von da an vertrugen sich Neuenstadt und Kapitel von Münster ohne weitere Reibungen. Der Maire de Sales entrichtete regelmässig der Stadt die 3 Kronen, sogar im Jahre 1750, in welchem die Grands Plaids nicht abgehalten wurden. Diese selbst waren am Ende des Jahrhunderts nur noch leere, inhaltslose Förmlichkeiten, dunkle Erinnerungen an längst verschwundene Einrichtungen. Die neue Ordnung der Dinge im Jahre 1798 bereitete ihnen das Grab.

---

<sup>1)</sup> Orig. im Stadtarchiv von Neuenstadt und unter den Akten Münster-Granfelden im St.-A. Bern.

